

Meinrad Walter

Das klingende Kirchenjahr

Geistliche Musik für
alle Sonn- und Festtage
Lesejahr A



Die Abbildungen auf den Seiten 3, 9, 39, 85 und 153 sind Details des Hochaltars im Freiburger Münster. ©Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg i.Br., Bildarchiv, Aufnahme Peter Trenkle.



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg i.Br.

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv: 1. Franz Schubert, Deutsche Messe, Blatt 5r, 1827.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Wienbibliothek
im Rathaus. 2. Meister der Ada-Gruppe, Evangeliar der Äbtissin Ada,
Szene: Der Evangelist Matthäus, ca. 800, Trier, Stadtbibliothek – Public
Domain via Wikimedia Commons: [https://commons.wikimedia.org/wiki/
File:Meister_der_AdA-Gruppe_002.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Meister_der_AdA-Gruppe_002.jpg)

Satz: dtp studio eckart | Jörg Eckart, Frankfurt am Main

Herstellung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02500-6

ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83990-0

Zur Einstimmung

Bibel, Gottesdienst und Kirchenjahr prägen die christliche Spiritualität. Ihr Zusammenspiel erleben wir an jedem Sonn- und Festtag des Kirchenjahres: lesend und hörend, feiernd und singend. Das „Klingende Kirchenjahr“ will all das musikalisch unterstützen. Denn wer das Ohr an der Musik hat und den Sonn- oder Feiertag durch eine klangvolle Tür betritt, kann viele Themen des Kirchenjahres vertiefen, sei es zur persönlichen Vorbereitung oder als Nachklang.

An Musik fehlt es nicht! Denken wir nur an Lieder wie „Wachet auf, ruft uns die Stimme!“ als Ausdruck der adventlichen und endzeitlichen Erwartung oder an den oft vielstimmig vertonten weihnachtlichen Engelsgesang „Gloria in excelsis Deo“. Aber auch das freudige „Hosanna“ des Palmsonntags kommt erst mit Musik so richtig zum Klingen, ebenso wie das österliche „Halleluja“ und der pfingstliche Ruf „Komm, Heiliger Geist“. Oftmals werden aus dem großen biblischen Fundus vor allem jene Worte vertont, die wir in den Gottesdiensten hören.

Wer solchen musikalischen Spuren im Lesejahr A aufmerksam nachgeht, hört Vertrautes und Überraschendes. Dass eine Arie aus Johann Sebastian Bachs Johannes-Passion bestens zum Karfreitag passt, muss kaum eigens betont werden. Warum aber hören wir gleich am Ersten Advent im Evangelium von einem Feigenbaum, der im Sommer ausschlägt? Die Antwort findet sich, wenn wir bedenken, wie Heinrich Schütz dieses Jesuswort in Musik „übersetzt“. Er zählt zu den vielen Komponisten, die man sich ganz ähnlich vorstellen kann, wie ein Maler aus der Hofschule Karls des Großen um 800 n.Chr. den Evangelisten Matthäus dargestellt hat: hörend und schreibend ist er zu sehen, auch auf dem Umschlag dieses Buches. Aber vielleicht sind sich ja die Evangelisten und die Komponisten so nahe, dass Musik so etwas wie ein „Fünftes Evangelium“ ist?

Damit die gottesdienstlichen und konzertanten Werke ihre spirituellen Inspirationen entfalten können, werden sie in diesem Buch in verständlicher Sprache kommentiert, was beim Lesen keine fachwissenschaftlichen Vorkenntnisse voraussetzt. Wichtig ist vielmehr das Wechselspiel von Bedenken und Hören. Deshalb führen QR-Codes zu hervorragenden Einspielungen im Internet. Hier ist oftmals nicht nur der im Buch gewählte Werkausschnitt zu hören, sondern etwa eine gesamte Kantate oder sogar ein abendfüllendes Oratorium, was zusätzliche Perspektiven – zu Schöpfung und Vollendung ebenso wie zu biblischen Gestalten von Abraham und Elias über Petrus und Paulus bis zur Person des Messias – eröffnet.

Zugleich führen uns solche Einspielungen an hervorragende Orte der Kirchenmusik und der geistlichen Musik: in Kirchen, Kathedralen und Klöster, aber auch in „weltliche“ Säle. Ein Raum, mit dem der Autor sich sehr verbunden weiß, ist das Freiburger Münster mit seinem Hochaltarbild von Hans Baldung Grien (um 1515). Auf der Mitteltafel krönt die göttliche Trinität Maria, was von einem vielstimmigen Engelskonzert gleichsam orchestriert wird. Einige Details daraus – mit Gesang und Instrumenten – sehen Sie in diesem Buch vor jedem Kapitel, sozusagen als Auftakt.

Der Dank des Autors gilt allen musikalischen Interpretinnen und Interpreten, auf deren Einspielungen und Live-Mitschnitte mittels QR-Codes verwiesen wird; er gilt der Redaktion der Bistumszeitung „Konradsblatt“ der Erzdiözese Freiburg, für deren Reihe „Sonntags-Musik“ einige der Texte in kürzeren Fassungen entstanden sind – und er gilt Frau Maria Steiger, die als Lektorin des Verlags Herder auch diesen Band ebenso engagiert wie fachkundig und sorgfältig betreut hat. Der Wunsch, dass Lesen und Betrachten, Hören und Feiern sich gegenseitig inspirieren und ergänzen, begleitet nun dieses Buch.

Freiburg, im Sommer 2025

Meinrad Walter

Inhaltsverzeichnis

Zur Einstimmung | 5

Weihnachtsfestkreis | 9

1.-4. Sonntag im Advent | 10

Weihnachten – Taufe des Herrn | 18

Osterfestkreis | 39

Aschermittwoch | 40

1.-5. Fastensonntag | 42

Karwoche | 52

Osterzeit | 60

Jahreskreis | 85

2.-33. Sonntag im Jahreskreis | 86

Christkönig | 150

*Herren-, Marien- und Heiligenfeste
sowie weitere Feste im Kirchenjahr* | 153

2. Februar – Darstellung des Herrn | 154

25. März – Verkündigung des Herrn | 156

Trinitatis | 158

Fronleichnam | 160

- 24. Juni – Geburt Johannes des Täufers | 162
- 2. Juli – Mariä Heimsuchung | 164
- 6. August – Verklärung des Herrn | 166
- 15. August – Mariä Aufnahme in den Himmel | 168
- 14. September – Kreuzerhöhung | 170
- 15. September – Gedächtnis der Schmerzen Mariens | 172
- Oktober – Erntedank | 174
- 1. November – Allerheiligen | 176
- 2. November – Allerseelen | 178
- 8. Dezember – Mariä Empfängnis | 180
- Kirchweihe | 182

Register | 185

Der Weihnachtsfestkreis



Erkennt die Zeichen der Zeit!

Wie Heinrich Schütz die Erwartung in Musik übersetzt



Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume: Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr's an ihnen und merket, dass jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr: Wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, dass das Reich Gottes nahe ist. Himmel und Erde vergehen, aber meine Wort vergehen nicht.

Lukas 21,29–31.33; vgl. Matthäus 24,32–33.35

Während auf vielen Plätzen schon die Tannenbäume aufgestellt sind, hören wir im heutigen Evangelium von einem Feigenbaum! Und wenn Jesus dann noch vom Sommer spricht und nicht vom Winter, ist die Verwirrung komplett. Aber sie lässt sich auflösen. Wir nähern uns dem Advent am besten mit dem zentralen Wort des Evangeliums und auch dieses Buches: Um das Reich Gottes, das nahe ist, geht es. Immer. Heinrich Schütz (1585–1672), unser erster Komponist, hat sechzig Jahre lang ein einziges Programm verfolgt: Er will die Worte, Gesten und die Dramatik der Bibel in affekt- und effektvolle Musik „übersetzen“, damit sie intensiver zur Geltung kommen. Insofern hat Schütz viel dazu beigetragen, dass das gelingt, was Jesus im Schlussatz des heutigen Evangeliums ankündigt: „Himmel und Erde vergehen, aber meine Wort vergehen nicht.“ Auch musikalisch bleiben sie in Erinnerung.

Von einem Feigenbaum hören wir im Neuen Testament gleich mehrfach. Heinrich Schütz vertont die Version aus dem Lukasevangelium, die mit der nach Matthäus, dem heutigen Evangelium für den Ersten Advent, inhaltsgleich ist. Jesus liest

hier sozusagen im Buch der Natur und fordert seine Hörerinnen und Hörer zunächst zum sinnlichen Erleben auf: „Sehet an den Feigenbaum ...“ Wer diesen Baum sinnlich anschaut, wie er ausschlägt, dem drängt sich gleich eine sinnvolle Schlussfolgerung auf: Ja, der Sommer ist nahe! Der zweite Schritt ist dann die Übertragung auf das Reich Gottes: Wer die Zeichen der Zeit richtig deutet, erkennt darin schon die Vorboten des kommenden Gottesreiches. Drittens folgt die Bekräftigung: „Himmel und Erde vergehen, aber meine Wort vergehen nicht.“ Das kennen wir ganz ähnlich aus dem beliebten Kanon im schwungvollen Dreiertakt „Himmel und Erde müssen vergehn, aber die Musica, aber die Musica bleibt bestehn.“ Ja, auch die Musik gehört zum Advent und vor allem zum ewigen Advent, den wir in diesen Wochen nicht vergessen wollen.

Die Motette vom Feigenbaum stammt aus der Sammlung „Geistliche Chormusik“ (1648), die Heinrich Schütz nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges keineswegs unbedacht, sondern nach „gehaltener Gemüthes Berathschlagung“ der Stadt Leipzig und ihrem berühmten Thomanerchor gewidmet hat. Schütz schreibt bei der Feigenbaum-Mottete einen fugierten Satz mit sieben Stimmen, nämlich Sopran und Tenor sowie fünf Instrumente, wobei die Posaunen vom ersten Takt an für den ernsthaft-endzeitlichen „Ton“ sorgen. Besonders wichtig ist das Wort „Sommer“, denn da ändert sich die Taktart: Im freudigen Dreierhythmus begrüßt die Musik das Reich Gottes, das wir im Advent besonders intensiv erwarten.



Eine Einspielung mit Ulrike Hofbauer, Hille Perl, Ludger Rémy, der Capella Sagittariana Dresden und The Sirius Viols unter der Leitung von Hans-Christoph Rademann.

Wer ist der Kommende?

Felix Mendelssohn Bartholdys messianische Klänge im Oratorium „Elias“

Aber einer erwacht von Mitternacht, und er kommt vom Aufgang der Sonne. Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn: der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rats und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.

Jesaja 11,2; vgl. 41,25

Alle adventlichen Symbole, aus deren „Ensemble“ wir am letzten Sonntag den Feigenbaum betrachtet haben, laufen auf eine Person zu. Um den kommenden Messias geht es. Oft widmet die Bibel sich dem Wie seines Kommens: Er kommt von oben, „vom Aufgang der Sonne“. Besonders farbig beschreibt ihn das Buch des Propheten Jesaja, das wir im Advent oft aufschlagen, so auch heute bei der Ersten Lesung. Wir hören jüdische Worte der Erwartung. Christinnen und Christen teilen diese frohe Botschaft. In christlicher Lesart ist der Messias in Jesus Christus aber schon gekommen. Worauf warten wir dann? Auf seine Wiederkunft, auf den „ewigen Advent“. Dies ist in den biblischen Texten vor Weihnachten ebenso wichtig wie Jesu zeitliches Kommen!

Einen musikalischen Kommentar zum ewigen Advent hören wir im Oratorium über den biblischen Propheten Elias aus der Feder von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847). Mendelssohn war lange unsicher, wie das abendfüllende Werk denn enden soll. Die Theologen, die ihn bei der Textgestaltung bera-

ten haben, konnten sich als Abschluss nur einen deutlich christologischen Akzent vorstellen: Elias fährt im feurigen Wagen gen Himmel, und am Ende aller Zeiten kehrt er als Christus zurück, sodass wir ihn musikalisch begrüßen können, am besten mit einem lutherischen Choral! Darauf aber ging Mendelssohn, selbst als Jude geboren und Enkel des großen jüdischen Humanisten Moses Mendelssohn, nicht ein. Er will, obgleich er schon im Kindesalter getauft wurde und sich selbst als gläubigen Protestant verstand, einen Schluss seines Elias, den auch Juden hören können. Deshalb entscheidet er sich für eine messianische und zugleich offene Perspektive – mit Worten aus der heutigen Ersten Lesung. Damit ist Mendelssohn ein komponierender Vorbote des heutigen jüdisch-christlichen Dialogs!

Musikalisch schlägt er eine Brücke vom prophetischen Kommen zur messianischen Wiederkunft. Die beiden Sätze „Darum ward gesendet der Prophet Elias“ und „Aber einer erwacht von Mitternacht“ entsprechen sich musikalisch ganz genau. Als instrumentale Einleitung wählt Mendelssohn den „heiligen“ Bläserklang, der auf etwas Feierliches und von Gott Gewolltes hindeutet. Zuerst kündigen die Männerstimmen den Messias an. Dann stimmen die Frauen ein. Die Geistesgaben, die auf dem Kommenden ruhen, hören wir als blockhafte Deklamation, die wohl nicht zufällig an den Schlusschor aus Georg Friedrich Händels „Oratorium aller Oratorien“ über den Messias erinnert.



Eine Einspielung mit dem Netherlands Radio Choir and Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Marcus Creed. Die adventlich-endzeitliche Szene beginnt bei 1:57:10.

Die adventliche Freude

im neuen geistlichen Lied „Die Steppe wird blühen“



Die Steppe wird blühen. Die Steppe wird lachen und jauchzen. Die Felsen, die stehen seit den Tagen der Schöpfung, stehn voll Wasser, doch dicht, sie werden sich öffnen. Das Wasser wird strömen, das Wasser wird glitzern und strahlen, Durstige kommen und trinken. Die Steppe wird trinken, die Steppe wird blühen, die Steppe wird lachen und jauchzen.
Verbannte, sie kommen mit leuchtenden Garben nach Hause. Die gingen in Trauer bis zum Ende der Erde, hin auf immer, allein – vereint kehrn sie wieder. Wie Bäche voll Wasser, wie Bäche voll sprudelndem Wasser, brausend herab von den Bergen. Mit Lachen und Jauchzen – die säten in Tränen, kehrn wieder mit Lachen und Jauchzen.

*Huub Oosterhuis nach Jesaja 35,1–2 und Psalm 126,
deutsche Übertragung von Annette Rothenberg-Joerges*

Ist das ein adventliches Lied? Vielleicht nicht auf den ersten Blick, aber der Advent hat ja viele Facetten! Nachdem uns bereits ein Feigenbaum und der Prophet Elias begegnet sind, geht es heute um eine Wüstenlandschaft und das Motiv des Säens und Erntens. Dieses Bild einer endzeitlichen Vision, das die Erste Lesung in hellen Farben malt, stammt aus dem Prophetenbuch Jesaja. Die Freude, die es ausstrahlt, passt bestens zum Sonntag Gaudete, an dem sich die liturgische Farbe von violett zu rosa aufhellt. Es geht um den ewigen Advent als Hoffnungsperspektive. Wenn sich die Verheißungen erfüllen, wird es eine Heimat für alle geben.